

Medienwandel – Medienwechsel – Medienwissen

Veröffentlichungen des Nationalen Forschungsschwerpunkts
»Medienwandel – Medienwechsel – Medienwissen.
Historische Perspektiven«

Herausgegeben von CHRISTIAN KIENING und MARTINA STERCKEN

in Verbindung mit JÜRIG GLAUSER, MARTIN-DIETRICH GLESSGEN,
BARBARA NAUMANN, ANDREAS THIER UND MARGRIT TRÖHLER

Band 14

**ALEXANDRA KLEIHUES, BARBARA NAUMANN,
EDGAR PANKOW (HG.)**

Intermedien

Zur kulturellen und artistischen Übertragung

CHRONOS

Publiziert mit Unterstützung des Schweizerischen Nationalfonds zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung, der Universität Zürich und der Boner Stiftung für Kunst und Kultur.

Informationen zum Verlagsprogramm:
www.chronos-verlag.ch

Umschlagabbildung: Albrecht Dürer: Ambraser Kunstbuch: Allegorie auf die Beredsamkeit (Hermes mit vier irdischen Gestalten: Frau, Krieger, Gelehrter und Bürger), 1514. Feder über Pinsel, Wasserfarben, auf Papier, 230 x 330 mm. Wien, Kunsthistorisches Museum.

© 2010 Chronos Verlag, Zürich
ISBN 978-3-0340-1014-6

Vorwort

»[E]s ist gewisz, dasz fast alle wörter einen buchstablichen und übertragungsverstand (*literalem et metaphoricum sensum*) leiden«¹, heißt es in Georg Philipp Harsdörffers *Gesprächsspielen*. Dies gilt auch für das Wort ›Übertragung‹ selbst, das im übertragenen Gebrauch sein breitetes Spektrum entfaltet. Die buchstäbliche Bedeutung kennt dem Grimmschen Wörterbuch zufolge eine aktive und eine passive Variante: die Tätigkeit des Hinübertragens oder das Hinübergetragen-Werden. In die Logik dieser Alternative fügen sich auch die heute nicht mehr gebräuchlichen Bedeutungen des Übermuts (Übertragung über sich selbst) und der Ertragung (Erduldung). Sinnlich-konkret versteht gemäß Brockhaus die Medizin den Begriff: als Überschreitung des Geburtstermins. Das deutsche Wörterbuch dagegen listet als literalen Sinn u. a. die Krankheitsübertragung, in der sich wiederum eine Differenz von aktiv (eine Krankheit übertragen) und passiv (Angesteckt-Werden durch Übertragung) abzeichnet. Ob sich diese Unterscheidung auch für die metaphorischen Bedeutungsvarianten, die heute vorherrschend im Gebrauch sind, in Anschlag bringen lässt, wäre am Einzelfall zu überprüfen.

Bildlich steht ›Übertragung‹ für Austauschprozesse zwischen Personen (z. B. in der Rechtsprechung, aber auch in der Psychoanalyse), Kulturen (z. B. Anschauungen, Fertigkeiten), Disziplinen (auch: Künsten), Zeiten (auch: Epochen), Sprachen oder physikalischen Einheiten (z. B. Kraft- oder Datenübertragung).² In pragmatischer Eingrenzung dieses Spektrums setzt die vorliegende Publikation vier disziplinäre Schwerpunkte: Kultur, Rhetorik, Künste und Psychoanalyse. Es ist die Interdependenz der Bereiche unter dem Gesichtspunkt ihrer Übertragbarkeit, die das Profil dieses Bandes ausmacht. Die Beiträge verfolgen vor allem eines: die Dynamik des Übertragungsbegriffes, der sich zwischen historisch-spezifischen Dispositiven und theoretischen Grundannahmen des medialen Wandels aufspannt. Übertragungsvorgänge in den und zwischen den Künsten, Kulturtransfers und diachrone Rezeptionsprozesse sind zwar historisch fixierbar, bilden aber aufgrund ihres Ereignischarakters auch ganz eigene Strukturen der Verzeitlichung.

Unter den zahlreichen Varianten des Zeichentransfers stellt das Verhältnis von Schriftlichkeit und Bildlichkeit einen zentralen Fokus insbesondere der kunsttheoretischen (literaturwissenschaftlichen und kunsthistorischen) Beiträge dar. Ein weiterer Schwerpunkt, nicht nur in der philosophischen Debatte, liegt auf der Frage nach der Übersetzbarkeit von Wirklichkeitserfahrung und leiblicher Wahrnehmung. Im ersten Teil des Bandes, *Überlieferung, Übertragung, Übersetzung: Die Frage nach der Kultur*, werden unterschiedliche Vorstellungen von

(imperial) *translatio*, (religiöser) Überlieferung und (juristischer) Analogiebildung sowie symbolische Konzepte wie das Verhältnis der Wissenschaften zu den Künsten kulturgeschichtlich fokussiert. Die Analysen des zweiten Teils, *Adaption, Transformation, Reflexion: Artistische Übertragungsprozesse*, thematisieren u. a. neuere Kunstformen: Comics, Hörspiele, Tanzperformances, Computerspiele, Video- und Tonbandinstallationen. Des Weiteren wird die psychoanalytische Praxis der Gegenwart unter demjenigen Gesichtspunkt untersucht, der gewissermaßen das begriffliche Herdfeuer aller Untersuchungen bildet: der Übertragung.

In gewissem Sinne ist die Rede von der Übertragung ubiquitär, sie findet sich in den unterschiedlichsten Disziplinen. Sie ist allgemein, doch alles andere als allgemein- oder gar selbstverständlich. Von Übertragung ist die Rede, wenn Fragen des Affektransfers, der Überlieferung, der Wissensvermittlung, der Übersetzung, der Rhetorik, der Ansteckung, der Projektion, der Überschreibung von Eigentumstiteln, der Wiederholung und, noch umfassender, der Medialität im Spiele sind. Übertragung als Qualität einer ganz anderen Art von Kommunikation, als grundlegendes Geschehen eines mehrseitigen, widerständigen und intentional nicht ganz beherrschbaren Diskurses – in dieser Weise hat Sigmund Freud den Sachverhalt auf den Begriff gebracht. Bemerkenswert ist, dass Freud das Phänomen der Übertragung zunächst nicht vorausgesehen hatte. Wohl standen ihm Hypnose und Suggestion als interpersonale Kommunikationsmodelle vor Augen, nicht aber die kommunikative Leistung der Übertragung.

Freud wurde auf die Übertragung zunächst im Kontext der psychoanalytischen Klinik aufmerksam: Dort präsentierte sie sich ihm als eines der Haupthindernisse der Kur, als Form des Widerstandes des Patienten gegen die mit Schmerzen assoziierte Arbeit der Erinnerung. Der Patient, so Freuds Beobachtung, unterbricht im Verlauf der Kur regelmäßig die von der Analyse eingeforderte Erinnerung an alte Konflikte und entwickelt eine starke affektive Beziehung zum Arzt. Er formiert einen Widerstand gegen die unbequemen Forderungen der Analyse und aktualisiert zugleich, im Verhältnis zum Analytiker, jene alten, unerledigten Affekte und Konfliktstrukturen, die dem direkten Zugriff seiner Erinnerung entzogen sind: Er *überträgt*. Und er tut dies in indirekter, unausgesprochener und für ihn nicht transparenter Weise. Aus dieser Beobachtung ergab sich für Freud eine neue Bestimmung des Ziels der Analyse. Die Übertragung, das alte Haupthindernis der Kur, wird nun selbst in den Blick genommen und avanciert zur Bedingung und zum eigentlichen Feld der psychoanalytischen Praxis. Freud erkannte in der Übertragung recht bald eine Form der unthematischen Kommunikation, eine non-verbale Mitteilung des Patienten an den Arzt. Der Patient berichtet nicht *expressis verbis*, aber er führt »mit plastischer Deutlichkeit ein wichtiges Stück seiner Lebensgeschichte« vor, die Übertragung lässt ihn »erzählen, was er nicht weiss«

(*Abriss der Psychoanalyse*).³ Er bringt – performativ – seine Konfliktstruktur zur Darstellung, ohne sie als solche – konstativ – anzusprechen.

Die Verallgemeinerung des zunächst aus der psychoanalytischen Klinik gewonnenen Übertragungsbegriffs war für Freud ein entscheidendes, wenn auch spät entwickeltes theoretisches Anliegen. Für eine Verallgemeinerung des Übertragungsbegriffs wesentlich ist die Auffassung, dass zwischen dem klinischen und nicht-klinischen Übertragungsgeschehen keine strukturellen Unterschiede bestehen. Tatsächlich sah Freud in der Übertragung ein »allgemeinmenschliches Phänomen«: Sie war ihm ein alltägliches Vorkommnis, fand sich in allen affektiven Beziehungen und allen kommunikativen Verhältnissen und »beherrscht überhaupt die Beziehungen einer Person zu ihrer menschlichen Umwelt« (*Selbstdarstellung*).⁴ Man erkennt leicht das Interesse, dass die Literatur-, die Kunst- und die Medienwissenschaft diesem Konzept entgegenbringen könnte: Es betrifft eben jene Disziplinen, die sich regelmäßig mit den rhetorischen Umwegigkeiten, den Projektionen und den non-verbalen Gebärdenspielen der Kommunikation auseinandersetzen. Doch ist das interdisziplinäre Potential des Übertragungsbegriffs nicht auf die *soft sciences* begrenzt. Tatsächlich bietet Freud mit dem Konzept der Übertragung nicht weniger als die allgemeine Modellform für unthematische Kommunikationsvorgänge. Übertragungen sind keine Sonderfälle oder Schwundstufen der Kommunikation. Übertragungen spielen in allen empirischen und allen denkbaren kommunikativen Geschehnissen eine entscheidende, Strukturen bildende, transformierende und auflösende Rolle.

Übertragungen sind *Intermedien*: Zwischenspiele der Kommunikation. Ihr Ort ist nicht fix, nicht hier oder da, sondern zwischen den Akten, die sich öffentlich auf großer Bühne vollziehen. Durch einen Vorhang von der Hauptbühne getrennt, bleiben sie mit dem dort stattfindenden Drama doch auf indirekte Weise verbunden. Ohne »eigentlich« dazu zu gehören, formieren sie das ästhetische und semantische Schicksal des Eigentlichen. Intermedien bieten einen Widerstand gegen homogene Kommunikationserwartungen und eröffnen einen anderen, perspektivisch verrückten Anschauungsraum. Ihrer Untersuchung sind die Beiträge des vorliegenden Bandes gewidmet.

Die Frage nach dem Übergang, der Transformation, der Übertragung – mit anderen Worten: die Frage nach dem Dazwischen, steht deshalb hier im Zentrum. Wie vollzieht sich der Übergang aus mediologischer Perspektive? Wie ließe sich jeweils das *Intermedium* beschreiben? Diese Frage weist auf eine grundsätzliche Schwierigkeit, die sich regelmäßig bei der Beschreibung von Übertragungs- und Transformationsvorgängen stellt. Denn die Beobachtung des Intermediums zielt auf ein doppeltes Phänomen: auf den Prozess des Wandels und auf seine Träger und Modifikatoren.

Schon um 1800 wurden in Literatur und Philosophie auf die Frage nach dem Übergang nicht nur erkenntnistheoretische und hermeneutische Antworten gegeben. Zugleich mit dem Übergang rückte der Moment des *Ereignisses* mit seiner je spezifischen Eigengesetzlichkeit in den Blick: Die Naturästhetik um 1800 suchte das Dazwischen nicht als ein fixierbares ›Objekt‹, sondern in seiner Verzeitlichung zu erfassen. Damit traten zugleich Fragen nach der medialen Form des Übergangs in den Vordergrund. So galt beispielsweise Goethe das »Übergängliche«, wie er den unscharfen Moment des Wandels gern bezeichnete, als die kritische Zone, die sich der ästhetischen oder naturwissenschaftlichen Beschreibung zwar entzieht, aber gerade deshalb die Neugier des Forschenden entzündet: »[...] Das Übergängliche, das Milde,/ Dass er es fasse, fühle, bilde.«⁵

Das Übergängliche selbst suchte Goethe an Naturphänomenen wie den sich unregelmäßig wandelnden Wolken oder aber an der einem Wandlungsgesetz folgenden *Metamorphose der Pflanzen* zu erfassen. Übergänge und Wandlungen zu studieren hieß, das Intermedium des Übergangs selbst, seine Dynamik und Richtung zu emanzipieren. Goethes Vorgehen könnte man vielleicht als proto-mediologische Naturbeschreibungen bezeichnen; zumindest suchte er in der Emanzipation des Übergänglichen eine vorläufige Antwort auf Fragen, die ihn letztlich allerdings wieder auf metaphysische Vorstellungen zurückverwiesen. Immerhin war mit dem Übergänglichen ein Begriff gefunden, der die Materialität und die Zeitlichkeit des Mediums betraf und auch den Widerstand gegen die Darstellung selbst ins Spiel brachte.

Am Intermedium als einem Übergänglichen sind die Beiträge dieses Bandes ebenfalls interessiert. Sie stellen die Frage nach dem Medium in verschiedenen historischen, kulturellen und disziplinären Kontexten mit dem Ziel, das Ereignis der Medialität, das *Intermedium* selbst in den Vordergrund zu rücken. Die Frage, wie das »Inter« des Intermediums zu denken sei, impliziert die Reflexion der Bedingungen der Möglichkeit des Medialen. Zu den Bedingungen des Intermediums können seine Darstellung, sein aktives Dazwischentreten, die Störung wie auch das Sich-unsichtbar-Machen, das Zurücktreten in einem komplexen Übertragungsprozess gehören. Welche Wendung das Intermedium nimmt, hängt von vielen Faktoren ab (historischen und kulturellen Bedingungen, psychischen Dispositionen, ästhetischen Präferenzen, etc.) und kann, wie die Beiträge dieses Bandes zeigen, nicht einsinnig und vor allem nicht ausschließlich apparativ bestimmt werden.

Die versammelten Beiträge untersuchen nicht (allein) positive Medien, sondern vornehmlich Vorstellungen der Medialität und deren kulturell und historisch spezifische Symbolisierungen. Sie streben keine Synthese der zum Teil sehr disparaten Phänomene an. Die Autorinnen und Autoren gehen insgesamt der Verbindung des Intermediums mit den kulturellen Prägungen von Medialität nach. Gemeinsam

ist ihnen, dass sie über die Perspektive der bloßen Medienfunktion hinausweisen und das Übertragungsereignis selbst in den Blick rücken.

Der Band nimmt Themen und Thesen auf, die anlässlich des internationalen Symposiums *Transformation, Transference, Translation. Artistic and Cultural Dynamics of Exchange / Transformation, Übertragung, Übersetzung. Artistische und kulturelle Dynamiken des Austauschs* im Centro Stefano Franscini auf dem Monte Verità, Ascona, im Mai 2008 diskutiert wurden. Unser herzlicher Dank geht an Yvonne Buchser, Marc Caduff und Simon Zumsteg, die uns bei der Vorbereitung dieser Publikation sehr geholfen haben.

Zürich und Frankfurt am Main, im Dezember 2009

Alexandra Kleihues, Barbara Naumann, Edgar Pankow

Anmerkungen

- 1 Zit. n. Jacob und Wilhelm Grimm: Art. Übertragung, in: Deutsches Wörterbuch. Bd. 23. München 1984 (Nachdruck der Erstausgabe Leipzig 1936), Sp. 602f., hier Sp. 603.
- 2 Vgl. Jacob und Wilhelm Grimm: Art. Übertragen, in: Deutsches Wörterbuch (Anm. 1), Sp. 598–602. Die psychoanalytische Bedeutungsvariante wird hier noch nicht genannt.
- 3 Sigmund Freud: Abriss der Psychoanalyse (1938 [1940]), in: ders.: Gesammelte Werke [GW], hg. von Anna Freud. Frankfurt/M. 1999 (Nachdruck der Erstausgabe London 1941). Bd. XVII, Kap. 6: Die psychoanalytische Technik, S. 97–121, hier S. 101.
- 4 Sigmund Freud: Selbstdarstellung (1925), in: GW, Bd. XIV, S. 33–96, hier S. 68.
- 5 Johann Wolfgang von Goethe: Howards Ehrengedächtnis, in: Goethes Werke. Hamburger Ausgabe in 14 Bänden, hg. von Erich Trunz. Bd. 1. München 1982, S. 351f.

Inhaltsverzeichnis

I. Überlieferung, Übertragung, Übersetzung: Die Frage nach der Kultur

SUSANNA ELM »Translating Culture«: Gregory of Nazianzus, <i>Hellenism</i> , and the Claim to <i>Romanitas</i>	17
BARBARA VINKEN Römisch-Katholisch: Flauberts babylonische <i>translatio</i>	27
ANDREAS B. KILCHER Die Arche Esras. Esoterische Übertragung	43
SABINE MAINBERGER Hamburg – Oraibi, über Florenz. Kulturgeographisches bei Aby Warburg	53
DOROTHEE GELHARD Midraschische Imagination und moderne Bildtheorie	69
ULRICH EIGLER Transformationen des Untergangs: Pompeji und sein Vesuv in Literatur, Malerei und Film	85
BENNO WIRZ Wie kommunizieren Substanzen? – Überlegungen zum Problem der Übertragung in Descartes' <i>commercium mentis et corporis</i>	101
THOMAS STRÄSSLE Haliometrie. Methodische Übertragung bei Descartes	123
ECKART GOEBEL Der Klang der Psychoanalyse. Arthur Schopenhauer	133
RÜDIGER CAMPE Lovers' Daydreams. The Moment of the Image in Lessing's <i>Laokoon</i>	149

ANJA LEMKE Aufklärung im Bild – Zur Rhetorik der Einbildungskraft in Goyas <i>Capricho 43</i>	167
MIRJAM SCHAUB »A Thin Layer of Deception between us!« Medial gestiftete Intensität und Intimität als ihr phantomatischer Rest	189
EVA GEULEN Metamorphosen der Metamorphose (Goethe, Cassirer, Blumenberg)	203
JOHN MICHAEL KROIS Tastbilder. Zur Verkörperungstheorie ikonischer Formen	219
STEFAN GEYER Die notwendige Fehlleistung. Normbildung durch ›Übertragung‹ in der gerichtlichen Rechtsanwendung am Beispiel der französischen familien- gerichtlichen Praxis des ausgehenden 19. Jahrhunderts	237
IRENE WEBER HENKING Literarische Übersetzung und Entfaltung als/der Form – Theorie und Praxis der interlingualen Übertragung	255
BRIGITTE BOOTHE Begegnung als Verwandlung. Psychoanalyse der Übertragung	269
BERNHARD KÜCHENHOFF Zur Dynamik der Übertragung und Übersetzung in der transkulturellen Psychotherapie	289

II. Adaption, Transformation, Reflexion: Artistische Übertragungsprozesse

DIETER MERSCH Intransitivität – Un/Übersetzbarkeiten	299
VICTOR I. STOICHITA How to Taste a Painting	313

HENRI DE RIEDMATTEN	
Bill Viola's Tears. Refraction, Reflection, Disturbance	325
GABRIELE BRANDSTETTER	
Körper-Transformationen in zeitgenössischen Tanz-Performances: Benoît Lachambre, Meg Stuart, Xavier Le Roy und Jeremy Wade	343
CAROLINE TORRA-MATTENKLOTT	
Wege der Übertragung zwischen Sodom und Gomorrha. Zur Poetik der <i>transposition</i> in Prousts <i>A la recherche du temps perdu</i>	359
DANIEL MÜLLER NIELABA	
Transfigurationen des Textes, »und dann und wann ein weißer Elefant«	375
ALEXANDRA KLEIHUES	
»Es entsteht ein ununterbrochenes Flimmern« – Dokumentarische Literatur der Weimarer Republik als Reflektor mediatisierter Wahrnehmung	385
NIKLAUS LARGIER	
Mystik als Medium: Robert Musils »Möglichkeitssinn« im Kontext	401
SIMON ZUMSTEG	
Transmitter(in)suffizienz? Eine lexistenziale Analyse von Hermann Burgers Erzählung <i>Blankenburg</i>	413
BARBARA NAUMANN	
Übertragung des Bildes: W. G. Sebalds symptomaler Text	433
ALEXANDRE MÉTRAUX	
Übertragen, Verschieben, Verfremden. Die Raumgraphik Pětr Mituričs	447
JÖRG SCHWEINITZ	
Hypnotismus, früher Film: Übertragungen. Ein psychologischer Diskurs des 19. Jahrhunderts im medialen Transfer	457
MARCO BASCHERA	
Transfer zwischen Schrift und Bild in den <i>Répliques</i> von Patrice Hamel	477

JOACHIM PAECH	
Übersetzung als intermediale Form	489
EDGAR PANKOW	
Orpheus im Spiegelstadium. Musikalische Ursprungsmythen im Werk von Claudio Monteverdi und Richard Strauss	505
GÜNTER PETERS	
»Ich möchte mich vorstellen, Hörer, aber wer bin ich?« Übertragung in Hörspielen Günter Eichs	517
MONIKA SCHMITZ-EMANS	
Weltliteratur im Comic	531
MORITZ BASSLER	
Diegese und Simulation – Kategorienfragen im Kontinuum zwischen Roman und Online-Rollenspiel	553
Abbildungsnachweis	569
Autorinnen und Autoren	572